

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1462

Ahrensburg, Sonnabend, den 6. Oktober 1888

11. Jahrgang.

## Hierzu das Sonntags-Blatt „Gute Geister.“

### Bestellungen

auf das 4. Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ mit dem großen, neuen Sonntagsblatt „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche Beilage“ als Gratisblätter, werden von den Postanstalten und Landbriefträgern noch fortwährend zum Preise von 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld angenommen; Preis in Ahrensburg frei ins Haus geliefert 1 Mt. 50 Pf. vierteljährlich. Die bereits erschienenen Nummern des neuen Quartals liefern wir auf Wunsch gratis und franko nach.

### Die Expedition.

#### Die Unruhen in Ost-Afrika.

In dem Theil der Küste, wo sich seit einiger Zeit die ost-afrikanische Gesellschaft festgesetzt und bereits Versuche mit dem Anbau verschiedener Produkte gemacht hat, sind neueren Berichten zufolge Unruhen ausgebrochen und die Eingeborenen haben die wenigen dort lebenden Deutschen angegriffen, vertrieben und theilweise getödtet. Es liegen bisher freilich nur englische Berichte über diese Unruhen vor, die übertrieben sein können und sich auf ihre Uebereinstimmung mit den Thatfachen noch nicht prüfen lassen, doch scheint das Vorkommen von Unruhen unzweifelhaft zu sein.

Die fraglichen Gebiete an der Ostküste Afrikas sind nicht Eigenthum des deutschen Reiches, sondern von der deutschen ost-afrikanischen Gesellschaft von dem Sultan von Zanzibar erworben und unter den Schutz des Reiches gestellt. Die Gesellschaft hatte selbst die Aufgabe, für Ruhe und Ordnung

zu sorgen, ist aber unzweifelhaft bisher noch nicht so kräftig entwickelt, um Organe zu schaffen, die dieser Aufgabe gewachsen sind. Bisher hatten die Arbeiten der Deutschen ja auch noch keine Unterbrechung erlitten, es schien, als ob die Kolonisierung keinen Schwierigkeiten begegnen solle. Vor längerer Zeit tauchte nun die Nachricht auf, daß sich auch in England eine ost-afrikanische Gesellschaft gebildet habe, die, mit reichlichen Geldmitteln versehen, sich gleichfalls die Aufgabe gestellt hatte, in jenen Gegenden koloniale Bestrebungen zu entwickeln.

Daß die Engländer die Festsetzung der Deutschen in Ost-Afrika von Anfang an mit scheelen Blicken betrachtet haben, ist allbekannt, sie fürchteten ebenso sehr den Einfluß der Deutschen an der Küste, wie die Ausdehnung der deutschen Handelsbeziehungen bis weit in die reicheren Gebiete des inneren Afrikas hinein. Mit den Jahren können sich diese Beziehungen zu recht lohnenden gestalten und die Engländer scheinen von der alten Meinung noch nicht ablassen zu können, daß überall, wo in fremden Erdtheilen ein Geschäft zu machen ist, nur sie berufen sind, die Vortheile einzuhelmen. Wenn dies auf fremde Kosten geschehen kann, wenn irgend ein anderes Volk ihnen die Saat fast bis zur Reife gebracht, ist es ihnen um so lieber.

Eigenthümlicherweise ist nun auf die Bildung der neuen englischen Gesellschaft recht bald der Ausbruch der Unruhen in Ost-Afrika gefolgt, ob dazwischen ein ursächlicher Zusammenhang besteht, ist z. B. nicht nachzuweisen. Als Urheber der Unruhen werden die arabischen Sklavenhändler genannt, die sich durch das Vordringen der Zivilisation in ihrer Existenz bedroht fühlen. Je weiter die Europäer in Afrika eindringen und namentlich je mehr Kolonisationsversuche dort gemacht werden, um so mehr schrumpft das

Gebiet zusammen, wo Sklavenhandel getrieben wird und Sklavenhändler Geschäfte machen können. Auch der Handel mit wirklichen — nicht dem Lebendigen — Elfenbein, ist für diese Völker ein zu gewinnbringender, als daß sie ihn den fremden Eindringlingen überlassen möchten. So ist der natürliche Gegen-satz schon gegeben, ohne daß es fremder Nachhülfe bedurfte. Welchen Einfluß aber die Engländer in jener Gegend auszuüben versuchen, erkannte man schon vor längerer Zeit, als die Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach Zanzibar nöthig wurde, um den nun verstorbenen Sultan zur Vernunft zu bringen. Damals wurde besonders der englische Konsul Kierl als derjenige genannt, der den Widerstand des Sultans gegen die deutschen Forderungen befestigte.

Vorausichtlich werden in kurzer Zeit glaubhafte Berichte über die Lage hierher gelangen, denn recht wenig glaubhaft klingt es doch, wenn englische Blätter berichten, daß Deutsche angesichts eines deutschen Kriegsschiffes ermordet wurden, das nicht eingreifen konnte, weil die Küste von Tausenden bewaffneter Eingeborenen besetzt war. Hatten die unpraktischen Deutschen vielleicht vergessen, ihrem Kriegsschiff Pulver und Kugeln mitzugeben, oder waren vielleicht gar versehenlich die Kanonen zu Hause geblieben? Wahrscheinlich dürften in nicht allzu langer Frist an jener Küste deutsche Kriegsschiffe ein erstes und nachdrückliches Wort mit den Unruhestiftern reden.

### Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 4. Oktober. Von einer Wahlbewegung hört man in unserm Kreise „kaum einen Hauch“ ist eigentlich noch zu viel gesagt, richtiger, so gut wie nichts. Es wird auch zu einer solchen kaum kommen, wenn nicht die früher herrschende Partei der Freisinnigen sich im letzten Augenblick noch aufrafft und einen Kandidaten

ausstellt, wovon bisher noch keine Rede gewesen ist. Geschieht dies nicht, würde sie den Begütern das Feld ohne Kampf überlassen, so würde der nationalliberale Justizrath Reimers wohl ziemlich einstimmig gewählt werden. Im Jahre 1885 wurde Reimers mit 157 Stimmen gewählt, gegen den freisinnigen Jürgens, der 102 Stimmen erhielt. 1882 wurde Harders, Fortschrittspartei, mit 166 Stimmen gewählt, während der national-liberale Baetke nur 86 Stimmen erhielt.

— Bis zum 30. September sind für den Kreis Stormarn an 461 Personen Jagdscheine erteilt worden.

**Oldesloe, 2. Oktober.** Trotz der im Allgemeinen ungünstigen Obsternte war der hiesige Obstmarkt gut besetzt, die Preisforderung, namentlich für Äpfel, war recht hoch. Es waren an Äpfeln und Birnen ca. 15 000 Kilo in 215 Proben (120 Äpfel und 95 Birnen), außerdem mehrere Hundert Kilo Karotten und Wurzeln, reichlich 400 Zentner Kartoffeln, 4000 Stück Sellerieknollen, kleine Quanta von Zwetschen, Weintrauben, Pfirsich, Quitten. An Äpfeln waren größtentheils bessere Sorten, wenige geringere und Wirthschafts-Äpfel angeboten, in Birnen fehlten fast ganz die feinen Tafelsorten. Die meisten Sorten waren in Quantitäten von 25—150 Kilo angeboten. Für Gravensteineräpfel wurden 50, 70, 80, sogar 100 Pf. verlangt (die Preise verstehen sich per Kilogramm), für Prinzäpfel 30 bis 50 Pf., doppelter Zwiebelapfel 40 Pf., Kaiser Alexander 30 Pf., Meiss Schlotterapfel 30 Pf., Jungfernapfel 16 Pf., weißer Altrachan 16 Pf., Borsdoferäpfel (sehr klein) 10 Pf., Wirthschafts-Äpfel 20—25 Pf. Für Birnen wurden folgende Preise verlangt: Honigbirne 8 Pf., grüne französische Reinette 24 Pf., weißer Herbst-Butterbirne 24 Pf., Meiss Butterbirne 30 Pf., graue Birne 8—10 Pf., Tafelbirnen 20—25 Pf. Ferner Pfirsiche a Stück 10 Pf., Zwetschen per Kilo 20—30 Pf., Weintrauben (blaue Hambro) 250 Pf., Quitten 20 Pf., gelbe Wurzeln 6 bis 8 Pf., Eierkartoffeln 9 Mt. pro 100 Kilo, Kartoffel Magnum bonum und Champion von England 7 Mt., Sellerie per 100 Stück 3,50 Mt. bis 5 Mt. bis 7,50 Pf. Die Verkäufer sind meistens aus Oldesloe, Kreis Stormarn und Lauenburg. Seminararzt Heinrich Vorbeck in Segeberg hatte eine Kollektion von 18 Apfel- und Birnsorten ausgestellt; aus den Gärten des Grafen von Schimmel-

## Des Lebens Räthsel.

Ein Roman aus der Gegenwart von **Wily. Grothe.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Gewiß, Herr Geheimrath, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie niemals Ihre Protektion bereuen sollen,“ versetzte Arnold von Barwing und legte die Hand auf seine Brust.

„Vor allem ist Pflichttreue nothwendig, zu der in erster Reihe Verschwiegenheit gehört,“ bemerkte Winkel.

Während Arnold seinem Gönner erklärte, daß derselbe sich auch in dieser Beziehung nicht über ihn beklagen solle, zog der Reporter die Achseln bis zur Höhe seines spizen, behaarten Kinnes empor.

„Das ist mir wirklich nicht lieb,“ sagte er mit einer weinerlichen Miene; „ich hoffte schon, daß ich auf dem Punkte stände, durch meinen Freund die Krone der Berichterstatte zu werden, die Geheimnisse der Kabinette, die Intriguen der Diplomatie zu entdecken und mit Gold aufgewogen zu sein. Und das alles sinkt dahin, wie ein schöner Traum und soll nur ein Luftschloß gewesen sein. Doch fürchten Sie nicht, daß ich Arnold bestrafen werde, mir etwas zu verrathen. — Nein, ich achte bei Freunden die Pflichttreue zu hoch, als daß ich sie jemals in Versuchung

ziehen sollte. Herr Geheimrath, Sie werden mich noch achten.“

Er warf den Kopf zurück, steckte die Hand vorn in den Rock und setzte den rechten Fuß vor, was die Stellung eines selbstbewußten Menschen sein sollte, der seinen vollen Werth begreift.

Winkel mußte laut lachen. „Herr Schreiber,“ sagte er, „nehmen Sie es mir nicht für ungut, Sie haben Ihren Beruf verfehlt. Sie hätten in Helmerdings Stelle Berlin entzückt und homerisches Gelächter hervorgerufen.“

Der Schriftsteller schüttelte den Kopf und erwiderte ernst:

„Sie irren, Herr Geheimrath, nicht die vis comica ist meine hervorragende Eigenschaft. Auf der Bühne würde man mich in tragischen Rollen bewundern.“

Als der Geheimrath und sein Schützling sich auf dem Wege zu dem Prinzen befanden, sagte ersterer:

„Herr Schreiber scheint mir ein sehr gutmüthiger Mensch zu sein, aber er hat einen Fehler, er besitzt kein Glück und wird sich wohl nie aus des Lebens Misere hervorarbeiten. Sie dürfen sein Lebensschiff mit dem Ihren nicht zusammenknüpfen, damit Sie nicht von ihm in den Strudel gerissen werden.“

„Und wäre es edel, meinen Freund seines Unglücks wegen aufzugeben?“ fiel Arnold lebhaft ein. „Herr Rath, das können

Sie, der die Güte selber ist, nicht in Wahrheit meinen. Das wäre Egoismus.“

Düstere Schatten liefen über das Antlitz des Greises.

„Das Leben verlangt von uns,“ erwiderte er, „daß wir über Andere uns nicht selbst vergessen. Ich meine nicht, daß Sie Ihren Freund aufgeben sollen; aber das Leben gebietet uns, Flug zu sein und uns nicht in den Strudel zu stürzen, um mit einem andern unterzugehen. Nur keine Gefühlsüberschwenglichkeit! Ich weiß erbauende Geschichten davon zu erzählen. Da war z. B. der Kaufmann Solbern — was ist Ihnen, Herr von Barwing? Was starren Sie mich an?“

„Es ist heute nicht das erste Mal, daß ich den Namen hörte,“ versetzte Arnold. „Der Unglückliche nahm sich das Leben.“

Der Greis seufzte unwillkürlich.

„Ja, ja,“ sagte er, „er war so thöricht und that, was seiner Frau das Leben kostete. Lassen wir das Thema fallen.“

Er unterrichtete seinen Schützling dann über die Eigenthümlichkeiten seines nächsten Vorgesetzten, des Kabinetstathes Hermann von Koldorf. Derselbe sei der Abkömmling einer reichen Familie und liebe das Vergnügen.

„Ich zweifle nicht, daß Sie sehr bald von ihm liebgewonnen werden, wenn Sie ihm zumal einen Theil seiner Geschäfte und Arbeiten abnehmen; nur hüten Sie sich in die Fußtapfen des Leichtsinns zu treten. — Weichen Sie seinen Einladungen aus, ohne

ihn zu verlegen, und verbinden Sie sich ihn durch Dienstfertigkeit. — Das ist mein Rath. — Aber da sind wir angelangt. Geben wir uns sogleich in das Arbeitszimmer Ihres Chefs.“

Sie betraten das Haus, welches der Prinz in Berlin bewohnte und das in der Behrenstraße gelegen war.

Eine Eigenthümlichkeit fiel Arnold sogleich auf, daß weder der Portier noch der ihnen entgegenkommende Bediente sich in Livree befanden, auch nicht die Rücksichtslosigkeit an den Tag legten, die sonst dergleichen Leute gegen Fremde hervorkehren; im Gegentheil vertrat Bescheidenheit die Stelle bordirten Hochmuthes und des damit zusammenhängenden Servilismus.

3.

#### Prinz Inpert.

Der Kabinetstath Hermann von Koldorf war ein eleganter, blonder Herr von vielleicht dreißig Jahren. Er empfing den alten Geheimrath mit seinem Takt und lächelte Arnold freundlich zu, nachdem sein Auge über die Gestalt des neuen Hilfssekretärs geschlagen war, er nicht zufrieden, als er die Handschrift seines Untergebenen erblickte.

„Schön, schön,“ sagte er — „und Ihr Name?“

„Arnold von Barwing,“ lautete die Antwort.

„Ah, Sie sind von Adel,“ meinte der Kabinetstath. „Da wird die Arbeit Ihnen

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

mann-Hrensburg waren 44 verschiedene Kernobstfrüchte, aus den Gärten des Grafen von Kielmaunsegg-Gülzow bei Lauenburg durch den Obergärtner Lesser, welcher zugleich Wanderlehrgärtner des Gartenbauvereins für Oldesloe und Umgegend ist, 134 Äpfel und Birnen, 8 Wurzelfrüchte und 23 Kartoffelsorten zur Schau gestellt.

**Altona, 3. Oktober.** Die Entführung der Frau eines Lederhändlers erregt hier großes Aufsehen, namentlich wegen der damit verbundenen Nebenstände. Die Frau hatte bereits lange einen Verkehr zu einem Steinkohlenhändler unterhalten und bewerkstelligte ihre Entführung durch denselben dadurch, daß sie vorschlug, eine Reise zu Verwandten machen zu wollen. Der Mann geleitete die Frau zum Venloer Bahnhof, hier aber fingirte sie ein Vergessen des Reisegeldes. Der Mann jagte nach Altona zurück, entdeckte hier, daß aus seinem Geldschrank 4500 Mk. fehlten und eilte dann wieder zum Bahnhof. Seine Frau war aber nicht mehr dort. Nach eingezogenen Erkundigungen ist sie mit dem Steinkohlenhändler nicht per Bahn, aber per Droschke davongefahren.

**Vom Nord-Ostsee-Kanal.** Die ausgetriebenen Loose Nr. 11—15 der Kanalarbeiten sind nunmehr vergeben; dagegen steht die Entscheidung für Loose 3—6 noch aus. Uebertragen ist Loos Nr. 11. (Durchschnitt bei Sehestedt) an die Firma Frühling, Polinsky & Jöllner in Berlin, Loos Nr. 12 (Erarbeiten bei Steinwehr) an die Firma v. Ringel & Lauser in Raffel, Loos Nr. 13 und 14 (der große Durchschnitt bei Landwehr) an den Unternehmer Herrn Holzmann in Frankfurt a. M., Loos Nr. 15 (Erarbeiten bei Holtensau) an die Herren Degen & Wiegand in Thorn und Mainz.

**Kleine Mittheilungen.**

— Am Dienstag Nachmittag fiel von dem im Kieler Hafen liegenden englischen Kreuzer „Calypso“ ein 24-jähriger Unteroffizier über Bord und ertrank.

— Für die Landtagswahl ist im Wahlkreise Kiel von dem nationalliberalen und dem konservativen Verein der Konstituirten Dr. Stockmann, von der freisinnigen Partei des bisherige Abgeordnete Seelig als Kandidat aufgestellt.

— Während des Gewitters am Sonnabend suchte der auf der Kudeniseer Feldmark arbeitende Landmann Rosenbergs mit seinem Sohn Schutz in einem Viehschuppen. Kaum dort angelangt wurde der Sohn von einem Blitze getödtet, der Vater betäubt 10 Meter fortgeschleudert. Der Körper des Sohnes war durch den Blitzschlag fast ganz der Kleidung beraubt, Schnallen waren zum Theil geschmolzen.

— Der Hofbesitzer Volkwitz in Krems verkaufte seinen 90 Tonnen guten Bodens haltenden Besitz für 75 000 Mk. an Herrn W. F. Witter in Hamburg.

— Eine Belohnung von 300 Mk. wird für das Wiederauffinden eines 13-jährigen Mädchens ausgesetzt, das seit dem 1. Oktober in Altona vermißt wird. Das Kind war bekleidet mit einem Kleid von grauer Beige und weißwollenem Kopftuch; es trug diverse Schmuckstücke bei sich, u. A. eine goldene Damenuhr, eine goldene Brosche mit drei weißen Perlen, einen schmalen goldenen Ring mit blauem Stein und eine goldene Kette mit schwarzem Medaillon.

— Das Beweise des Herrn Gassel in Schiffel soll an die Leipziger Wollfabrik verkauft worden sein. Diese soll beabsichtigen, dort eine großartige Wollspinnerei anzulegen, in der 1500 Personen Beschäftigung finden.

— Zwischen Kiel und Boorde wurde am Mittwoch von dem früh aus Kiel abgegangenen Schnelzuge eine bisher noch nicht ermittelte Person derart

überfahren, daß der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

— In Barmstedt ist in den letzten Wochen die Diphtheritis in besorgniserregender Weise aufgetreten, viele Kinder sind von der Krankheit befallen und einige bereits gestorben.

**Hamburg.**

— Zwei am Kattrepel wohnende Frauen gerietten in Streit. Nachdem das Schimpfwörterlexikon erschöpft war, wurden die beiden Nachbarinnen handgemein. Die Eine war entschieden im Vortheil, da sie „zufällig“ eine Bratpfanne in der Hand hatte. Mit kräftigem Arm schwang sie das sonst nur friedlichen Zureden dienende Instrument und brachte es in innige Berührung mit dem Kopfe ihrer Gegnerin, derselben eine nicht unbedeutende Verletzung beibringend. Da das Vorkommniß zur Anzeige gebracht wurde, dürfte der Tragödie zweiter Theil sich vor den Schranken des Schöffengerichts abspielen, wo dann als „gefährliche Waffe“ die Bratpfanne figuriren wird.

— Die Tournüre hat ein in einem Kaffeelager beschäftigtes Mädchen sehr vorthelhaft zu benutzen gewußt. Fast jeden Tag entwendete das Mädchen kleine Quantitäten Kaffee, welche sie in einem kleinen Säckchen verpackte, das sie als Tournüre trug. Schließlich wurde das fortwährende Verschwinden von Kaffee bemerkt und man beobachtete das Mädchen. Dabei bemerkte man, daß das „Sattelfleisch“ der Schönen beim Weggehen stets voluminöser als beim Kommen war. Man veranlaßte nun ihre Verhaftung und es stellte sich heraus, daß die diebische Person einen ganzen Sack Kaffee nach und nach gestohlen hatte.

— Zum Empfang des Kaisers in Hamburg werden schon vielerlei Vorbereitungen getroffen. Mittheilungen, welche bisher über den Tag der Ankunft, über die Zeit des Verweilens und darüber in die Oeffentlichkeit gedrungen, wo der Kaiser Quartier zu nehmen gedente, sind schon aus dem Grunde durchaus unzuverlässig, als noch nicht die Dispositionen Sr. Majestät erfolgt sind. Für den Empfang des Kaisers und ein Galadiner, falls es in die Dispositionen paßt, wird die Kunsthalle hergerichtet und mit elektrischem Licht erleuchtet. Die beiden großen Säle der 1. Etage sollen als Festräume dienen. Die Senats-Kommission für die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers setzt ihre Beratungen fort. Einzelheiten sind noch nicht so weit festgestellt und können es auch nach der Lage der Sache nicht sein, daß sie zur Veröffentlichung reif wären.

**Deutsches Reich.**

Der Kaiser hat am Dienstag Abend 10 Uhr 15 Min. München verlassen und ist nach Wien gereist. Den Schluß der Festlichkeiten in München bildete ein Gala-Diner im Ballsaal der neuen Residenz, wo eine hufeisenförmige Tafel zu 125 Bedeckten bereitet war. Der Kaiser führte die Königin-Mutter, der Prinzregent die Erz-Königin Isabella von Spanien zur Tafel. Nach dem Prinzregenten auf den Kaiser ausgebrachten Toast erhob sich der Kaiser zur Beantwortung desselben. Nach dem „Reichsanzeiger“ hatte der Toast des Kaisers folgenden Wortlaut: „Als durch des Himmels unerforschlichem Rathschluß ich nach dem Tode des geliebten Großvaters und Vaters auf den Kaiserthron berufen wurde, legte sich schwere Sorge auf Mein Herz angesichts der großen Verantwortung Meines neuen Amtes. Diese Sorge wandelte sich indes bei ernster Pflichterfüllung bald in Genugthuung an meinem Beruf. Ew. Königliche Hoheit waren es, der hochherzigster Weise die altbewährte Freundschaft, welche Sie

mit Meinem vereinigten Großvater verband, auf Mich übertragen. Wie damals 1870 das bayerische Königshaus den ersten Schritt zur Neuerrichtung des geeinten Vaterlandes that, so haben Ew. Königl. Hoheit das Beispiel für Deutschlands Fürsten gegeben, haben als erster Mir Ihren Rath und Ihre Freundschaft in kräftigem Handschlag dargeboten. Mit dem innigsten Dank für diese wahre Freundschaft verbinde ich den Dank, der aus vollem Herzen kommt, unter dem überwältigenden Eindruck des großartigen Empfanges Ihres Hauses und Volkes. Ich ergreife gern die Gelegenheit, um Ew. Königlichen Hoheit die Gefühle wärmster und herzlichster Freundschaft auszudrücken und zu versprechen, daß ich in hohenzollernischer Treue mit dem Hause Wittelsbach und dem braven Völkervolke in engstem Bunde zusammenstehen werde, in guten wie in bösen Tagen, denn es erheischt die hohen Aufgaben des großen deutschen Volkes und des Vaterlandes, daß alle Kräfte zu dessen gemeinsamem Nutzen und Heile eingesetzt werden, welches nur dann möglich ist, wenn die Fürsten des Reichs in fester Gemeinschaft Schulter an Schulter vertrauensvoll bei einander stehen. Ich erhebe mein Glas mit dem Wunsche, daß es Gott gefallen möge, Ew. Königliche Hoheit noch lange zum Heile Bayerns und des deutschen Vaterlandes zu erhalten. Ew. Königliche Hoheit der Prinzregent lebe hoch, hoch, hoch!“

Am Donnerstag empfing Kaiser Wilhelm in Wien beim deutschen Hofkämmerer Prinz Reuß die fremden Diplomaten, zuerst den päpstlichen Geschäftsträger, Nuntius Galimberti, mit dem sich der Kaiser am lässlichen unterhielt. Vorher hatte der Kaiser Professor Dr. Schroetter in Audienz empfangen. Bei dem Galadiner im großen Redoutensaal erhob sich Kaiser Franz Josef zu folgendem Toast: „Ich gebe Meiner innigen Freude und Meinem Danke Ausdruck, daß es Mir gebührt ist, Ew. Majestät in Unserer Mitte zu begrüßen. Mit den Gefühlen jener herzlichsten, treuen, unauf lösblichen Freundschaft und Bundesgenossenschaft, welche Uns zum Besten Unserer Völker vereint, trinke ich auf das Wohl Unseres kaiserlichen Gastes. Der Allmächtige geleite ihn auf der Bahn, die Er mit jugendlicher Kraft, männlicher Weisheit und Entschiedenheit betreten. Ew. Majestät, der deutsche Kaiser und König von Preußen, Ihre Majestät die Kaiserin und das königliche Haus leben hoch!“ Kaiser Wilhelm erwiderte: „Ew. Kaiserlichen und königlichen Majestät spreche ich für Ihre huldvollen Worte aus gerührtem Herzen Meinen innigsten Dank aus und freue Mich besonders, dies an Ew. Majestät Namenstag thun zu können. Nicht als Fremder bin ich hierher gekommen, sondern schon seit Jahren durch Ew. Majestät Güte ausgezeichnet, führe ich ein heiliges Vermächtniß Meines in Gott ruhenden Großvaters aus. Im Gefühle bewährter und unerbüchlicher Freundschaft erbeuge ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Meines hochverehrten Bundesgenossen, Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Ihrer Majestät der Kaiserin und des gesammten Kaiserlichen und königlichen Hauses.“

Kaiser Wilhelm wird, soweit jetzt bestimmt, Wien am 10., Mittags 12 Uhr, verlassen und am 11., Nachmittags 4 Uhr, in Rom eintreffen. Wie den „S. N.“ gemeldet wird, soll der 20. November als Termin der Reichstagsöffnung in Aussicht genommen sein.

Zur Vorgeschichte der Untersuchung gegen Professor Geffken wird dem „V. Z.“ geschrieben: „Die Echtheit des Tagebuchs Kaiser Friedrichs steht außer allem Zweifel, auch haben die vom Einsender vorgenommenen Richtigungen an feiner Stelle irgend welche Sinnveränderungen zur Folge gehabt. Thatsache ist hingegen, daß das Tagebuch

an mehreren Stellen Irrthümer und Ungenauigkeiten enthält. Der Kaiser war gegen die Einleitung des Strafverfahrens, nachdem mehrere Reichsgelehrte sich dahin ausgesprochen hatten, daß ein Verstoß gegen irgend welchen Paragraphen des Strafgesetzbuchs in der Publikation nicht gefunden werden könne. Es bedurfte des persönlichen Erscheinens des Reichskanzlers, um die Einleitung des Strafverfahrens beim Kaiser durchzusetzen. Einen nicht minder harten Kampf kostete die Publikation des Antrages des Reichskanzlers. Fürst Bismarck bestand jedoch darauf und machte sein ferneres Verbleiben im Amte hiervon abhängig; auch auf seine, wenigstens für die Publikation, mildere Form einiger Stellen des Antrages wollte der Kanzler keinesfalls eingehen. Eine Freisprechung Dr. Geffkens wird nichtsofort weniger auch in maßgebenden Kreisen für wahrscheinlich gehalten.“

Das konservativ-nationalliberale Wahlkartell für Berlin hat sich, wie das „V. Z.“ meldet, nunmehr definitiv zerfallen. Die Konservativen weisen den Einspruch der Nationalliberalen gegen die von Jenen aufgestellte Kandidatur Stöcker zurück. Stöcker und die durch die „Kreuzzeitung“ vertretenen Richtungen haben die Oberhand behalten. Stöcker war bekanntlich im ersten und nach dem Rücktritt von dieser Kandidatur, im dritten Berliner Wahlkreise aufgestellt, aber von nationalliberaler Seite beide Male abgelehnt worden. So zerfällt sich denn das Kartell für Berlin an einer bloßen Personenfrage oder daran, daß die Konservativen darauf bestehen und die Nationalliberalen es nicht wollen, daß Herr Stöcker im dritten Wahlkreise — durchfällt. Wie man uns mittheilt, wüßten die Nationalliberalen sehr genau, daß man in der Wilhelmstraße diesmal ihre Feltigkeit kündigt, denn Fürst Bismarck soll kein Hehl daraus gemacht haben, daß er weder Herrn Stöcker, noch Herrn v. Rauchhaupt, noch Herrn v. Hammerstein in Berlin durch die Kartellparteien gewählt zu sehen wünscht.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Am Mittwoch Morgen 9 Uhr traf der deutsche Kaiser auf dem Westbahnhofe zu Wien ein. Als Kaiser Wilhelm dem Salonwagen entstieg, eilte Kaiser Franz Josef ihm entgegen, beide Kaiser umarmten und küßten sich herzlich, worauf Kaiser Wilhelm die Erzherzöge begrüßte. Nach Vorstellung des Gefolges und Begrüßung des Landmarschalls und Bürgermeisters fuhren die Kaiser im offenen Wagen unter braunenden Hochrufen der Bevölkerung zur Hofburg, Straßen und Häuser prangten im höchsten Festschmuck.

**Schweiz.**

Genf, 3. Oktober. Die Ueberfluthungen im Canton Genf richteten großen Schaden an, mehrere Häuser sind eingestürzt, Gärten und Weinberge verwüthet, die Ernte ist an verschiedenen Stellen gänzlich vernichtet, Mittags wurden auf ein Hülfsgesuch Feuerwehren nach den bedrohten Ortschaften gerufen. Die Bahnhöfe sind mehrfach unterbrochen, zwischen Seyffel und Ambrieren sind mehrere Personen ertrunken.

**Frankreich.**

Präsident Carnot hat am Dienstag eine Dekret betr. die in Frankreich wohnenden Fremden unterzeichnet. Nach dessen Bestimmungen hat jeder nicht zum Wohnsitz in Frankreich berechtigte Fremde innerhalb 14 Tagen beim Bürgermeisteramt über seine und die Personalien seiner Familie, Profession und Existenzmittel und unter Vorlegung seiner Legitimationspapiere zu erklären. Im Falle der Wohnungsveränderung muß eine neue Erklärung abgegeben werden; den gegenwärtig in Frankreich wohnenden Fremden kann ein Aufschub von einem Monat

balde nicht zusagen — ich meine, sie wird Ihnen zu unbedeutend, zu handwerksmäßig erscheinen.“

„Fürchten Sie das nicht,“ versetzte der junge Edelmann und auch Winkel bemerkte, daß jener den besten Willen mit sich bringe und jedenfalls vor der Arbeit nicht zurückschrecken werde.

„Mich soll es freuen,“ erwiderte Herrmann von Kollsdorf; „Seine Hoheit sieht nicht gern fort und fort neue Gesichter um sich.“ „Bitte, nehmen Sie Platz, ich gehe, um den Prinzen zu benachrichtigen, daß Sie hier sind.“

von Kollsdorf entfernte sich und ließ die Beiden zurück.

„Eingeführt sind Sie,“ sagte jetzt der kleine Geheimrath; „doch hätte ich lieber gesehen, wenn Sie das Wörtchen „von“ verschluckt hätten. Die Menschen haben sonderbare Ideen und obgleich hier keine Hofluft weht, scheint der Kabinetstath doch daran Anstoß zu nehmen, einen Edelmann als Abschreiber zu besigen. Machen Sie sich aber deshalb keine Sorgen; ich werde Ihnen zur Seite bleiben und alles in das Gleichgewicht bringen, was da wackelig geworden ist.“

Dann schilderte er das Aeußere des Prinzen als eines hochgewachsenen, breitschultrigen Mannes, dem man den Soldaten auf den ersten Blick ansehe, obgleich er in Zivilkleidern sich zu bewegen pflege. Früher habe er sich auch nur mit den Kriegswissenschaften beschäftigt, als sein Umschlag sich

vor einigen Jahren plötzlich zeigte; aus dem Soldaten wurde ein Staatsmann, der sich mit der Lösung sozialer Fragen lebhaft beschäftigte. Was diese Aenderung hervorgebracht habe, wisse niemand anzugeben. Jedenfalls sei nicht nachzuforschen am besten.

Der Kabinetstath war keine Viertelstunde abwesend, als er eilig zurückkam.

„Guten Sie, Herr von Barwing,“ sagte er: „Seine Hoheit will Sie sogleich empfangen. Ich glaube, Ihr Name hat das hervorgebracht. Kommen Sie, und soll ich Ihnen einen Rath geben, so nutzen Sie die wohlwollende Stimmung.“

Die Beiden verließen die Parterre-Räumlichkeiten, wo sich die Bureaus des Hofstaates befanden, und stiegen die Marmortreppe, welche mit schweren, dicken Teppichen belegt war, hinauf. Bronzene Pagen des Mittelalters hielten die Lichter, welche die Stufen erhellte.

Der Luxus, welcher in der ersten Etage, der eigentlichen Wohnung des Prinzen Rupert herrschte, war dem großen Reichthum entsprechend, den der Prinz besaß, und dennoch lag in der ganzen Ausstattung nichts Weichliches.

Im Vorzimmer überwies Herrmann von Kollsdorf den jungen Edelmann dem Kammerdiener des Prinzen.

„Herr von Barwing wird von Seiner Hoheit erwartet,“ sagte er.

Der Kammerdiener machte eine Ver-

beugung und verschwand in das Arbeitszimmer seines Herrn.

Auch Kollsdorf entfernte sich, als der Andere zurückkehrend die Thür öffnete: „Seine Hoheit erwartet Herrn von Barwing.“

Prinz Rupert hatte geschrieben und stand jetzt an dem Schreibtische, den Eintretenden mit einer Kopfneigung begrüßend. Er war ein hochgewachsener, festgebauter Mann, der die Mitte des Lebens schon zurückgelegt hatte, aber sich in der Fülle menschlicher Kraft befand. Seine Haltung war militärisch, seine Gesichtszüge drückten Energie und Verstand aus, ohne daß sie schön genannt werden konnten. Das braune Haar war kurz geschoren, der etwas hellere Bart voll und lang, in der Mitte gespalten. Das hellbaue Auge hatte einen scharfen, beobachtenden Blick. Er trug einen schwarzen, fest zugeknöpften Ueberrock, der seine Figur wie eine Uniform umschloß.

„Sie heißen Barwing,“ redete er den jungen Edelmann an. „Ist das nicht also?“

„Allerdings, Hoheit,“ lautete die Antwort. „So ist mein Name.“

„War Ihr Vater Soldat?“ fuhr der Prinz zu fragen fort.

„In früheren Jahren; doch mußte er den Stand aufgeben, als er bei Solferino fast unter den Palastien französischer Kürassiere sein Leben ausgehaucht hatte,“ antwortete der junge Edelmann.

„Er stand in österreichischen Diensten?“

„Er wohnte dem Feldzuge als Freiwilliger

bei; in der preussischen Armee war er Rittmeister gewesen.“

„Hat er von seinen Erlebnissen in dem Kriege nicht zu Ihnen gesprochen? — Er hat sich bei Solferino wie ein Löwe geschlagen.“

„Mein Vater war niemals ruhmbegierig,“ erwiderte Arnold von Barwing mit Bescheidenheit, „er pflegte zu sagen: „Des Valleristen Pflicht ist, vor seiner Gefahr zurückzusehen, wenn die Trompete das Zeichen zum Angriff giebt.“

„Wissen Sie, wie er bei Solferino sein Leben fast einbüßte? Er rettete einen jungen Offizier, den er nicht einmal kannte.“

Der Prinz hatte diese Worte lebhafter als das Borige gesprochen.

„Das war mir unbekannt!“ — versetzte Arnold.

„Der Gerettete war mein Jugendfreund Julius von Wartisch, ein Held, der bei Kastelfidardo das Leben ließ, nachdem er für die Sache, der er sich geweiht, auf das Wackerste gekämpft hatte. Ihr Vater war für den Kriegsdienst durch seine Verwundung unbrauchbar; hoffentlich hat man mich nicht belogen, daß er durch seine Tapferkeit nicht in Noth und Glend gestürzt wurde — man sagte mir, daß er sich in guten, geordneten Verhältnissen befände. War das nicht der Fall?“

„Meines Vaters Bestreben,“ war Arnolds Erwidrung, „ging darauf, seinen Kindern nicht nur eine gute Erziehung zu geben,

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

gehalten werden. Zwiderhandlungen werden durch ...

**Afrika.**

In Ägypten wird die Lage für die Engländer immer schwieriger. Eine Reuters-Meldung aus ...

**Asien.**

Die britisch-indische Regierung hatte den auf ...

**Mannigfaltiges.**

In den Memoiren des Herzogs von Coburg-Gotha befindet sich noch eine Bismarck-Anekdote, aus der Zeit, da der jetzige Reichskanzler als ...

**Duell.** Aus Jüterbog, den 30. September, meldet die „Bosf. Z.“: Gestern Mittag hat zwischen dem Hauptmann Teßloff der 5. Batterie der hiesigen 2. Abtheilung des 1. Brandenb. Art.-Regts. No. 3 ...

**Ueber das Brandunglück,** welches sich am 27. September in Kronstadt ereignete und welchem nicht weniger als 16 Menschenleben zum Opfer fielen, berichtet die deutsche „St. Petersburger Zeitung“: In dem in der Sobornaja gelegenen dreistöckigen Wohnhause des Bürgers Poljakow brach am 27. September um 2 Uhr in der Nacht Feuer aus, welches mit einer solchen Schnelligkeit um sich griff, daß die zahlreichen Einwohner, die schon in tiefem Schlummer lagen, desselben erst gewahr wurden, als bereits alle hölzernen Treppen und Stiegen in hellen Flammen standen; mehreren Bewohnern blieb kein anderer Rettungsweg mehr übrig, als einen Sprung durchs Fenster zu wagen. Der Anblick, der sich nun darbot, war ein herzzerreißender: die Fenster des Hauses, aus denen schon zum Theil die Flammen herausgeschlugen, waren dicht besetzt mit Menschen, die halb-nackt aus den Betten herausgesprungen waren, während die Hände rangen und verzweifelt um Hilfe riefen, allein vergebens! Die Feuerwehr, zu spät von dem Brande benachrichtigt, war noch nicht zu Stelle, und alle primitiven Rettungsversuche der unterstehenden Menge erwiesen sich als erfolglos. Immer weiter griff das verheerende Element um sich, immer höher schlugen die Flammen zu den Fenstern heraus, — und noch immer keine Rettung. Nun trat ein Augenblick ein, dessen Grauen und Entsetzen kaum zu beschreiben ist. Denn scheinbar preisgegeben, stürzten sich die unglücklichen Menschen topflos auf die Straße herunter und blieben natürlich meistens mit zerbrochenen Gliedmaßen auf dem harten Steinpflaster liegen; andere ließen sich an den Dachrinnen des Hauses herab, wodurch die Kraft des Falles doch so weit paralysirt wurde, daß er mit einem verstauchten Fuß davontam. Das Geschrei und der Jammer der unglücklichen Opfer war ohrenzerreißend, und das Elend wäre unabsehbar gewesen, wenn nicht in diesem Moment die Feuerwehr gekommen wäre, die nun mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln in die Rettung der Unglücklichen eingriff. Erst gegen 5 Uhr Morgens gelang es nach angestrengtem Kampfe, des Feuers Herr zu werden. Leider konnten, trotz aller Bemühungen, nicht alle dem Feuerente entzogen werden. Nach dem Brande wurden 16 Leichen theils verstorbt in den Zimmern gefunden, theils aus dem Schutte herausgegraben. Wodurch das Feuer entstand, ist bis jetzt noch nicht ermittelt, allein man vermuthet allgemein, es mit einer Brandstiftung zu thun zu haben, da das Feuer mit einer zu großen Rapidität um sich griff.

**Neue Schrecken.** London, 1. Oktober. An zwei von einander entlegenen Punkten des Londoner Distriktes wurden, wie der „Bosf. Ztg.“ mitgetheilt wird, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag abermals zwei Frauen in gräßlicher Weise ermordet, allem Anschein nach von derselben Person, welche die früheren Morde in diesem Stadttheile verübt hat. Die eine Leiche war furchtbar verstümmelt. Die Opfer sind wieder Frauen schlechten Rufes. Von dem Thäter fehlt jede Spur. In Whitechapel herrscht hochgradige Aufregung. Die Polizei ist völlig rathlos.

**Der Zar ist weit.** Nowaja Semlja. Die Polarinsel Nowaja Semlja wird administrativ und gerichtlich zum Gouvernement Archangel gezählt. Im Sommer 1882 brachten einige russische Schiffer, die aus Nowaja Semlja zurückkamen, die Nachricht, daß ein Samojebe auf der fernen Insel sieben seiner Landsleute umgebracht hätte. Der damalige Gouverneur von Archangel, General Baranoff, sandte nun sofort zur Untersuchung dieser Sache den Beamten Nubisch per Dampfer nach Nowaja Semlja. Allein der späten Jahreszeit wegen konnte der Dampfer nur einige Stunden bei der Insel bleiben, und der Beamte von den Bewohnern des Dorfes Malhje Karmakuly nichts über den Mord erfahren. Sechs Jahre sind nun seitdem vergangen, und erst jetzt ist das entsetzliche Verbrechen dank einem Reisenden namens Nossloff, der das letzte Jahr in Nowaja Semlja überwinterete, ans Licht gekommen. Nossloff wußte von dem Verbrechen; er erfuhr auf der Insel den Namen des Mörders, und es gelang ihm sogar kurzlich, den Verbrecher, einen Samojeben Pirerik, in die Hände der Gerechtigkeit zu überliefern. Die folgenden Einzelheiten dieser Mordthat zeigen dafür, daß unter hoher Norden trotz des offiziell eingeführten Christenthums noch tief heidnisch ist. In den Jahren 1881—82 hatte Pirerik mit seiner ganzen Familie die bittere Hungersnoth zu bestehen. Alle Lebensmittel waren verbraucht, die Fischerei aber brachte in den beiden Jahren nichts ein. Als schon der Hungertod vor der Thür stand, wandte sich der Samojebe an einen Gözen und schwor, ein Menschenopfer zu bringen, wenn ihm der Göze reiche Beute schicken wollte. Als nun der nächste Fischzug wirklich äußerst günstig ausfiel, hielt Pirerik seinen schrecklichen Schwur und erlag ein kleines Mädchen dem Gözen zum Opfer. Zu ihrem Unglück waren bei der schrecklichen That Zeugen anwesend, Landsleute des Pirerik. Sie warfen ihm seine Grausamkeit vor und erinnerten ihn an die furchtbare Verantwortung vor der russischen Obrigkeit. Dieser Umstand brachte den Mörder auf den Gedanken, auch die Zeugen seiner That aus der Welt zu schaffen. Je näher nun die Zeit herankam, wo der erste Dampfer aus Archangel eintreffen mußte, desto reifer wurde der entsetzliche Voratz, und als der Polarfrühling anbrach, brachte das Scheusal sechs von jenen Zeugen seines ersten Verbrechens um. — Als Nossloff den Mörder auf der Insel gefunden hatte, überredete er ihn, nach Archangel zu kommen, und lieferte ihn hier der Obrigkeit aus. Pirerik ist schon geständig und wird demnächst gerichtet werden.

**Auswanderung der Mormonen.** Aus New-York, den 18. September, wird der „Fr. Z.“ geschrieben: Ein Ereigniß von weittragender sozialer wie politischer Bedeutung, die Lösung eines Problems, welches der Legislatur der Vereinigten Staaten in jedem Jahre mit dringenderen Gründen vorgelegt wurde, nämlich die gänzliche Beseitigung der Polygamie, geht gegenwärtig mit schnellen Schritten vor sich. Freilich geschieht dies nicht in der Weise, wie man es erwartete, nämlich durch Aussterben der alten Mormonen und Unterdrückung der jüngeren durch das Anti-Polygamiegesetz und die Massen neuer nach Utah strömender Ansiedler anderer Konfessionen, sondern mit dem Aussterben des Mormonenthums in den Vereinigten Staaten wird nun auch das Land einer großen Anzahl tüchtiger Bürger beraubt, während einem anderen Staate die Lösung des Räthsels übergeben wird. Die Mormonen selbst haben nämlich einen Ausweg gefunden, dem drohenden Ausrottungsgesetz zu entgehen und sich selbst, wie ihre Religion der Welt noch für eine Weile zu erhalten. Die in amerikanischen Blättern so oft auftauchende Phrase: „Mielweiberei in Amerika ist ein Ding der Vergangenheit“ erhält nun einen starken Stoß. Tausende von Mormonen bereiten sich gegenwärtig vor, mit ihren Weibern und Kindern die heilige Stadt „Salt Lake-City“ am Salzsee auf ewige Zeiten zu verlassen, um einem neuen Jerusalem entgegen zu ziehen, und in kurzer Zeit werden in Utah nur noch die feineren, runden Bethäuser Zeugniß davon ablegen, daß Brigham Youngs Volkchen einst hier gelebt und gewohnt. Ein Sohn dieses berühmten Mormonenführers, Mr. John W. Young, sowie ein früherer Delegat im Kongreß, Namens George W. Cannon, stehen an der Spitze der Bewegung. Der Letztere lebt seit einiger Zeit in Mexiko, da er wegen Uebertretung des Vielweibereiverbotes verfolgt war, und hat nun seine Frauen in die neue Heimath nachkommen lassen. Seit Monaten ist die Bemerkung gemacht worden, daß die vornehmsten Mormonenältesten mit Hab und Gut nach Mexiko auswanderten, doch so geheim wurden die Pläne der Gemeinde gehalten, daß erst jetzt, mit dem Willen der Autoritäten, Näheres darüber in die Öffentlichkeit bringen konnte. Young und Cannon haben im Auftrage ihrer Gemeinde in Alt-Mexiko (zur Unterscheidung von dem Unionsstaate Neu-Mexiko) ein großes Territorium erworben, auf welchem die Gemeinde der Mormonen aus Neue glücklich werden kann, falls die Regierung von Mexiko ihr Wort hält, nämlich: sie in Ruhe zu lassen. Das neue Land der „Heiligen der letzten Tage“ gehörte vor-mals den Spaniern und besteht aus 4 Millionen Aekern zum Bebauen, sowie weiteren 10 Millionen Aekern an Holz- und Weinregionen. Die gewiß nicht unbedeutenden Kosten, die der Ankauf dieses ungeheuren Landes gemacht hat, werden allein von den reicheren Mitgliedern der Mormonengemeinde bestritten.

**Einen Erbschaft für die unsterbliche Seeschlange** — so schreibt man der „Fr. Z.“ aus London — ist die vorfindliche Kröte, welche Herr Patterson, wohnhaft in Greenock, gefunden hat. Einem Brief in der „Times“ entnimmt man, daß der betreffende Naturforscher eine lebende Kröte gesehen hat, welche am 18. d. in einer Lehmsticht ausgegraben wurde beim Bau einer Eisenbahnlinie. Dieses ehrwürdige Thier ist noch am Leben, doch bewegungslos und halb starr. Es scheint keine Knochen zu haben, es ist ganz weich und schlapp und seine Beine lassen sich in allen Richtungen biegen. Die Kröte hat zwei schöne Augen, kann aber nicht sehen. Ihr Maul ist zugestutzt, doch scheint sie durch die Nasenlöcher zu athmen: wie sie in ihrem Lehmloch Luft einziehen konnte, ist nicht leicht zu ersehen. Da laut den Berechnungen der Geologen seit der Eisepoche, in welcher dieser Lehm deponirt wurde, 20,000 bis 30,000 Jahre verfloßen sind, so kann die Kröte auf ein respectables Alter Anspruch erheben und war wohl Zeitgenosse der Urpöfelten des Menos. Aber sie lebt noch.

**Großes Feuer.** Die Ortschaft Kisudavarn auf der Donau-Unkel Schütt hat bis Freitag drei Tage lang gebrannt und ist vollständig vernichtet; 127 Haupt- und 34 Neben-Gebäude, auch die gesammte Frucht ist verbrannt. Die Gendamerie rettete zwei Menschen aus den Flammen. Im Orte herrscht eine schreckliche Nothlage.

**Royal.** In einem Berichte der „Württemberg. Landesztg.“ über die Wunnensteinfeier heißt es: „Nach Einnahme einer kleinen Erfrischung geruhte Ihre Königliche Hoheit (Herzogin Mathilde von Württemberg), ebenfalls mit Begleitung den Thurm zu besteigen. Auf der Höhe des neuherrgestellten und erhöhten Thurmes bot sich dem Beschauer eine entzückende Rundsicht in das württembergische Land. Ihre Kgl. Hoheit Frau Herzogin geruhte dem reizenden Landschaftsbild hochderen vollste Befriedigung auszubräuen.“

**Reaktion.** Druck und Verlag von C. Sieff, Alrensburg.

**Farbig seid. Satin merveilleux v. Mk. 1.85 bis Mk. 5.90 per Met.** — 5 Dual, ca. 300 Farben — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 13

sondern ihre Zukunft auch durch seine Thätigkeit zu sichern.“

**Ueber das Antlitz des Fürsten lief eine dunkle Wolke:**

„Er wurde von dem Gift der Spekulation angesteckt und verlor das Seine,“ sprach er.

„Eure Hoheit haben gewissermaßen Recht,“ bemerkte Arnold und erzählte den Ausgang seines Vaters.

Der Prinz hörte ihm aufmerksam zu, that diese und jene Frage — auch in Betreff des jungen Edelmannes — und verlegte sodann:

„Sie haben sich Ihres Vaters in keiner Beziehung zu schämen. Das ist auch eine nicht zu unterschätzende Hinterlassenschaft. Seien Sie Ihres wackern, unglücklichen Erzeugers würdig, und Sie werden in mir Den finden, der Ihnen wohlgeinnt ist.“

Arnold äußerte, daß sein Bestreben stets dahin gehen werde, sich die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten durch Fleiß und Pflicht-treue zu erwerben.

Bei diesen Worten flog ein Lächeln über des Prinzen Gesicht.

„Ganz recht, ganz recht!“ rief er: „aber die Sache hat sich etwas geändert. Sie passen trotz ihrer schönen Handschrift nicht ganz zum Kopisten.“

Barwing erschrak bei den Worten. „Sobst werden finden, daß keine Beschäftigung bei Ihnen mir so unwichtig scheinen wird, um mich ihrer nicht mit Eifer

und Liebe hinzugeben,“ erwiderte der junge Edelmann.

Der Prinz schüttelte das Haupt.

„Ich will Sie nicht erniedrigen, indem ich Sie Ihrer schönen Handschrift wegen zu einem bloßen Abschreiber mache. Sie sollen mein Privatsekretär werden, gesetzt daß Sie verschwiegen sein können. Diese Bedingung muß ich Ihnen stellen. Ohne Verschwiegenheit könnte ich den besten, fähigsten Mitarbeiter bei meiner Stellung nicht gebrauchen, Geschwägigkeit gilt mir wie Verrath.“

„Man wird mich eher tödten, als mir das geringste Geheimniß, das Eure Hoheit mir anzuvertrauen mich würdigt, abzupressen oder zu entlocken,“ versicherte Arnold von Barwing und legte wie betheuernd die Hand auf seine Brust: „Ich bin zu jeder Probe meiner Verschwiegenheit bereit.“

Der Prinz ließ eine silberne Glocke, welche auf seinem Schreibtische stand, ertönen und befahl dem eintretenden Kammerdiener, den Kabinettsrath von Kolldorf zu rufen.

Als der Diener sich entfernt hatte, wandte der Prinz sich dem jungen Edelmann zu:

„Der Abschreiber, dessen wir noch nöthig haben werden, wird mit mir in keine Verbindung kommen, Sie werden ihm keine Weisungen ertheilen. Das erspart mir Zeit und langschweifige Andeutungen, für die ich kein Talent besitze.“

Arnold verbeugte sich, als nehme er einen Befehl entgegen.

„Zu dem Zwecke,“ fuhr Prinz Rupert fort und sein Ton lautete wie ein militärischer Befehl, „werden Sie, ehe Herr von Kolldorf des Morgens zu mir kommt, um sieben Uhr hier erscheinen und die Instruktionen in Empfang nehmen, auch vielleicht nach meiner Anweisung einige Briefe schreiben. Ich muß die Stunde deshalb so früh festsetzen, weil der Kabinettsrath um acht Uhr kommt,“ fuhr er in freundlicherer Weise fort, „und ich nicht weiß, wie lange sein Vortrag dauern kann. Ueberhaupt sind Ihre Dienststunden bis drei Uhr. Dann sind Sie Ihr eigener Herr, es sei denn, daß ich für Sie noch einen besonderen Auftrag habe. Sie können doch pünktlich sein?“

„Ich hoffe, Hoheit, daß Sie sich in kurzer Zeit davon überzeugen haben werden,“ antwortete Arnold.

Die Thür öffnete sich und Herrmann von Kolldorf trat ein.

Der Prinz wendete sich an ihn.

„Ich habe Herrn von Barwing zu meinem Privatsekretär mit 3000 Mark jährlichem Gehalt ernannt,“ sagte er. „Das Nähere bitte ich Sie anzuordnen und die Einrichtungen zu treffen, wie auch einen tanglichen Schreiber anzustellen, der unter Herrn von Barwings Augen und nach dessen Anweisungen arbeiten wird. Vielleicht wissen Sie für Ihre Arbeiten einen tanglichen Mann,“ wandte er sich an Arnold. „Daß jedoch kein Zeitverlust eintritt, nehmen Sie diesen Stoß Papiere und setzen ihn genau durch, daß

Sie eine Einsicht über meinen Standpunkt in Betreff der sozialen Frage erhalten. Sollte Ihnen etwas unverständlich erscheinen, so werden Sie es mir ohne Scheu morgen früh melden; denn es liegt mir daran, Alles deutlich zu entwickeln. Auf Wiedersehen um 7 Uhr Morgens.“

Die Audienz, zu der Arnold mit ängstlich pochendem Herzen gegangen war, und von der er mit freudig blühenden Augen zurückkehrte, war zu Ende.

Prinz Rupert setzte sich wieder an den Schreibtisch, um fortzuarbeiten, ohne zu ahnen, daß er einen unendlich glücklichen Menschen entließ.

Als Kolldorf und Barwing das Wohnzimmer durchschritten, sagte Ersterer:

„Sie scheinen Seiner Hoheit sehr gefallen zu haben; Privatsekretär klingt fast wie Vertrauter. Ich gratulire Ihnen und gebe Ihnen den guten Rath, die Günst nicht zu verschmerzen. Seien Sie gewissenhaft und hüten Sie die Papiere, welche Ihnen der Prinz anvertraut, wie Ihre Augen im Kopfe. Ich werde Ihnen sichere Schranken in Ihrem Komptoir anweisen. Das leichteste Versehen kann Mißtrauen hervorrufen, und dieses ist ja das Ende der Günst.“

(Fortsetzung folgt).



Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kunde, daß mit Genehmigung der königlichen Regierung der diesjährige Wandsbeker Herbst-Kram, Vieh- und Pferdemarkt,

in Rücksicht auf den Zollanschluß der bis her zum Zollauslande gehörigen Stadt theile der Stadt Wandsbek und die damit verknüpften unvermeidlichen zeit weiligen Verkehrsbehinderungen, vom 15. Oktober

auf den 8. Oktober verlegt ist.

Wandsbek, 26. September 1888. Der Magistrat. Puvogel, in Vertretung.

Auktions-Anzeige.

Am Donnerstag, d. 11. d. M., Vormittags von 11 Uhr an, sollen auf unserer Poststelle in Stenwarder 2 Pferde, 3 Wagen, Häckelmaschine, Decimalwaage, Staubmühle, Pferdeschirr etc., ferner circa 20,000 Pfd. Kuh-Heu, Hafer u. Roggen in Garben meistbietend — event. auf Credit — verkauft werden. [H. à 3259/10] W. Loof u. G. Petersen.

Landwirthschaftlicher Verein für Alt-Rahlstedt und Umgegend. Versammlung am Mittwoch, d. 10. d. M., N. M. 4 Uhr, beim Gastw. Eggers hier. Tages-Ordnung: I. Vortrag des Herrn W. Biernatzki aus Kiel über den Nutzen der Consum-Vereine. II. Geschäftliches. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Reine Ungar-Weine. 4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40 franco sammt Flaschen gegen Postnachnahme. Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz, (Süd Ungarn).

20 Liter abgelagerten Roth- oder Weißwein (Auslese) Mk. 10. — sammt Faß ab Bahn Werschetz nur gegen vorherige Kassa. Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz (Süd Ungarn).



Directe deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 2 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgereicherter Verpflegung, vorzüglichste Reisegelegenheit sowohl für Cajuten- wie Zwischendeck-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt: (N. 754) H. F. Klörks in Ahrensburg.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Sämmtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als: Bruchbänder, Irrigatorien, Douchen, Milchpumpen, Nabelbinden, Gummie, Sypp, Leinen, Klammeln etc. etc. Wunden, Glas- u. Gummi-Spritzen, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Verbandstoffe, Pinnet, Beißringe etc. etc.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 %/o. Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Deutsche Lebensversicherung in Potsdam Frankfurter Transport-Unfall- u. Glas-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Frankfurt a. M. Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft i. Köln a. R. Nachen-Leipziger Versicherungs-Actien-Gesellschaft (Feuer u. Glas) in Nachen Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß Herr G. A. H. Meine eine Hauptagentur obiger Gesellschaften für Ahrensburg und Umgegend übertragen ist. Hamburg, Die Subdirection u. Generalagentur. October 1888. Bureau: gr. Bleichen 9. F. Holzapfel. Höfl. bezeichnend auf obige Mittheilung, halte ich mich zur Entgegennahme von Lebens-, Unfall-, Vieh-, Feuer-, Glas- u. Hagel-Versicherungen bestens empfohlen. G. A. H. Meine, Hauptagent.

Manufacturwaaren-Handlung von August Mosehuus Ahrensburg Bramfeld Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Garbinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk. Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen. Schwere englisch-leberne Hosen zu 6 Mk.

Deutscher Natron-Kaffee.

Nur allein echt von Thilo & v. Döhren, Wandsbeck. von bedeutenden Aerzten und in der „Allgem. medicin. Zeitung“ besonders empfohlen. Es ist wohl Jedermann bekannt, daß Natron die schöne Kraft des Kaffees rein auszieht. Die wohlthätige Wirkung des Natron auf Magensäure und Verdauung und damit auf den ganzen menschlichen Körper ist hinlänglich bekannt. Deutscher Natron-Kaffee ist demnach das beste und gesündeste Kaffee-Surrogat. Die sparame Hausfrau wird bei den theuren Kaffeepreisen darauf bedacht sein, durch Zumischung von 1/3 Surrogat beim Kaffee, wenigstens 50 Pf. per Pfund zu ersparen und dennoch ein kräftiges wohlwärmendes Getränk zu erzielen. Zu dem Zwecke empfehlen wir ganz besonders unseren Deutschen Natron Kaffee. Pakete zu 10 Pfg. u. 20 Pfg. verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen. Da billigere Waare unter täuschend ähnlichem Etiquett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Fälschungen zu hüten.

Sämmtliche landwirthschaftlichen Maschinen liefert zu Fabrikpreisen C Schotte, Ahrensburg, Vertreter des Bergedorfer Eisenwerks.

Ehren-Diplom Antwerpen 1885. Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, in Blechdosen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gramm, in Tafeln-Etuis à 200 Gramm, Pastillen-Schachteln à 40 Gramm. Dr. Kochs' Pepton-Bouillon. Specielle Zubereitung, um ohne weitere Ingredienzien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlwärmende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen; in 1/2, 1/4 u. 1/8 Flaschen. Dr. Kochs' Pepton-Biscuit, Goldene Medaille New-Orleans 1886, nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10 % Pepton in 1 Pfund-Blechdosen. Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und Haushaltungen ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte. Künstlich in Apotheken, sowie allen besseren Colonial-, Delicatess- u. Drogen-Geschäften. — Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Die Loosie a eine Mark der diesjährigen Akademischen Kunst-Ausstellungs-Lotterie Ziehung in Berlin am 8. und 9. October 1888 durch Beamte der Königl. Preussischen General-Lotterie-Direction, kommen durch das Bankhaus Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3, zur Ausgabe und sind von demselben gegen Einzahlung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen. Gewinne im Gesamtwerthe von 80,000 Mark kommen zur Auspielung. C. Becker, Präsident. Jeder Bestellung sind für frankirte Zusendung des Looses und Liste 20 Pf. beizufügen.

Berliner Belt-Fabrik Otto David, Berlin, Lindenstrasse Nr. 16 liefert wasserdichte Segeltuche für alle Zwecke. Wasserdichte Decken für Wagen, Pferde, Locomobilen, Getreide-Mieten etc. Mandover- und Gartenzelte. Krankenstühle jeder Art. Preisliste gratis und franco.

Rath in Patentsachen ertheilt M. M. Rotten, diplomirter Ingenieur, früher Dozent an der technischen Hochschule zu Zürich. Berlin NW., Schiffbauerdamm No. 29a. Geschäftsprinzip: Persönliche, prompte und energische Vertretung.

! Rohen Schinken! im Ausschnitt, gefochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitfild, Seringe, geräucherte, Seringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Kummel-Handkäse, Franz. Kräuterkäse, Deutsch. Kräuterkäse, Sardellen etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberga.

Zum BALL am Sonntag, 21. October, ladet freundlich ein Stefan. Ferd. Rüter, Gastwirth. Daubitz-Magenbitter. Seit 27 Jahren vorzüglich bewährt, in Flaschen à 1,00 u. 3,00 von R. F. Daubitz, Berlin SW., Reubenburgerstr. No. 28. Neue Niederlagen bereitwilligst. Eine Arbeiterwohnung ist an einen guten Tagelöhner bei dauernder, täglicher Arbeit sofort oder zum 1. November d. J. zu vermieten bei Meindorf. H. Eggers.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohltuend wirken. Naturrell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen. Vorräthig in versiegelten Paketen mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in Ahrensburg bei E. Nicolai und C. Schotte, in Bargtheide bei C. A. Lüthgens, in Eiche bei N. Biehl.

Nur echt mit der Marke „Anker“ Siedt u. Rheumatisches Leiden sei hiermit der echte Bain-Expeller mit „Anker“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen. Vorräthig in den meisten Apotheken.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 3. October. Hornviehhandel heute flau, Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise hielten sich für holländische Rindvieh auf 18-19 Thlr., für Mittelwaare auf 15-17 Thlr. und für geringere Waare auf 14-16 Thlr. pr. 100 Pfd., für holländische Mastschafwolle auf 55-65 Pfg., für medienburger hammel auf 45-50 Pfg. und für ordinäre Waare 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 99 Rinder und 389 Schafvieh, von denen 31 und — Stück verkauft blieben. In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel ziemlich für das Platzgeschäft. Bezahlt wurden für Schweine Waare Nr. 48 bis —, beste fetter Schweine zum Verkauf Nr. 50-52, Mittelwaare 48-50, Saunen Nr. 32-40 und pr. 100 Pfd. Ferkel Nr. 45-50 pr. 100 Pfd. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 26. bis incl. d. 2. d. Mts. 8000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschifft 75 kleine russische Pferde, nach dem Süden 160 Rinder und 600 Schweine. Der Rinderhandel war gut. Am Markt standen 1030 Stück, Rest sieben — Stück. Preise von 50 bis 75 Pf. pro Pfd.

Lungenschwindsucht, Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftröhre sind durch die von mir in der Pflanzenwelt entdeckten Mittel nachweislich noch im hohem Stadium heilbar. Lehrer Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

Bei Trauerfällen genügt die Einsetzung einer genau passenden Probe-Stulle und Angabe der vorderen Rocklänge, um nach wenigen Stunden gutschöne schwarze Kleider schon von 25 Mark an, nach allen Theilen Deutschlands zum Versand zu bringen. Gerade Ausführung u. pünktl. Lieferung garantiert das Trauer-Magazin BERLIN W. Mohrenstr. 38 am Hausvogtelplatz J. Hellmann

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Verunsicherung. Adresse: Privatankalt für Trunksüchtige in Stein-Säckingen (Waden). Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen! Fabrik und billigste Bezugsquelle von Möbelbeschlägen in Messing, vernickelt, Kupfer etc. Kataloge mit Abbildungen werden ohne Kosten zugesandt. A. Bartosik, Berlin S., Stalljreiberstr. 57.

Einem Theile der Auflage der heutigen Nummer liegt ein Preisverzeichnis des Modebazars von H. Mannheim in Lübeck bei, das geneigter Beachtung empfohlen wird.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G. M C Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19